

Tiergestützte Therapie und Pädagogik im FRÖBEL Kindergarten „Die kleinen Piraten“



„Der junge Mensch braucht seinesgleichen – nämlich Tiere, überhaupt
Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum.

Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren
oder auch auf asphaltierten Straßen und Höfen.

Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte
soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“

Alexander Mitscherlich

Inhaltsverzeichnis

1. Das Team.....	3
2. Begriffserklärung.....	4-5
3. Wirksamkeit der tiergestützten Pädagogik.....	5-7
4. Risikomanagement.....	7
5. rechtliche Grundlagen.....	8-9
6. Anforderungen an den Pädagogen und den Hund.....	9
7. Einsatz des Hundes im Kitaalltag.....	10-11
8. Qualitätsmanagement und –sicherung.....	12-13
9. Anhang	
➤ Hygieneplan	
➤ Blanco Einverständniserklärung der Eltern für Ihr Kind	
➤ Zeitlicher Ablauf der Prozessschritte/ Durchführung	
➤ Seminarübersicht der Fortbildung „Tiergestützte Therapie und Pädagogik“	

1. Das Team



Ulrike Jäger

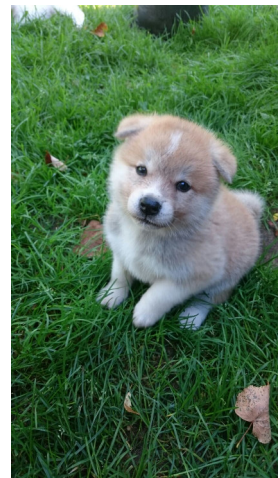
Ich bin Facherzieherin für Integration und Psychomotorik.

Während meiner täglichen Arbeit erzählte ich manchmal den Kindern Erlebnisse mit meinem Hund „Chowa“. Das große Interesse der Kinder beeindruckte mich und stieß den Gedanken an, projektbezogen mit meinem

Hund im Kitaalltag zu arbeiten. Ich hoffe, dass somit viele Kinder unserer Einrichtung die Möglichkeit bekommen, das Zusammensein mit einem Haustier zu erleben und zu erfahren, denn nicht jede Familie kann dieses Potenzial im häuslichen Umfeld ermöglichen. Im Februar 2018 habe ich die Ausbildung „Tiergestützte Therapie und Pädagogik „ bei Beate Firneburg in Berlin begonnen. Gerne stehe ich für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

Chowa (dt. Harmonie)

Am 22.07.2016 erblickte ich mit meinen sechs Geschwistern das Licht der Welt. Ich stamme aus einer liebevollen Familienzucht und kam schon von Anfang an mit Kindern und alltäglichen Dingen in Kontakt. Mein Frauchen besuchte mich jedes Wochenende und nahm mich dann im Oktober mit zu sich nach Hause. Dort machte ich erstmal alles unsicher, aber aufgrund meiner lustigen, verspielten und frechen Art lernten wir uns schnell lieben. Ich besuchte schon einige Tage nach meiner Ankunft eine Welpen-Spielgruppe in der Hundeschule und im Anschluss meine Grundausbildung.



Ich bin aufgeweckt, neugierig und interessiert an Menschen. Ich mag lange Spaziergänge und Hundespielzeug wie Seile. Aber am allerliebsten habe ich Suchspiele, bei denen ich mit meiner feinen Nase so richtig gut schnüffeln kann. Ich spiele nicht so gern mit Bällen und lasse mich auch nur streicheln, wenn ich die Personen mag. Nachdem ich viel gespielt und erlebt habe, will ich dann auch meine Ruhe haben und tief und fest schlafen.

2. Begriffserklärung

„Tiere sind die besten Freunde. Sie stellen keine Fragen
und kritisieren nicht.“

Mark Twain

Mit der, aus der USA-stammenden tiergestützten Therapie, bezeichnet man den gezielten Einsatz von Tieren bei Therapiemaßnahmen für physisch oder psychisch erkrankte Menschen. Der Begriff „tiergestützte Pädagogik“ wurde daraus abgeleitet und soll Menschen die Nähe zur Natur ermöglichen, sowie positive Effekte auf ihre Persönlichkeitsentwicklung erzielen. Sie grenzt sich von der tiergestützten Therapie insoweit ab, dass sie zwar therapeutische Effekte bei den Kindern erzielt, jedoch nicht im ursprünglichen Sinn als Therapie zu verstehen ist, da sie von einer ausgebildeten Erzieherin und keiner Therapeutin in der Kita durchgeführt wird.

Daher bedarf es einer zusätzlichen Ausbildung für den Einsatz von Hunden.

Setzt man einen Hund vor der durchgeführten Ausbildung ein, steht vorerst der Begriff der „tiergestützten Aktivität“. Sie bieten unzählig viele Einsatzmöglichkeiten, welche vorab im Detail geplant werden müssen. Während jüngere Kinder den Hund oftmals gern im pflegerischen Teil begleiten und ihn streicheln, sind ältere Kinder zwischen 4 bis 6 Jahren bereit, konkrete Aufgaben mit dem Hund zu bewältigen.

Gerade in der Stadt wird eine große Distanz zur Natur, jedoch gleichzeitig die Sehnsucht nach ihr beobachtet. Kinder spielen in Tier-Rollenspielen, bringen ihre Kuscheltiere als Trost mit in den Kindergarten und beobachten jede Form von Lebewesen in ihrem Alltag. Viele der ersten Worte von Kleinkindern sind Tiergeräusche.

Durch die hohe Individualisierung neuer Generationen, bleiben soziale Themen, wie Kommunikation, Empathie, also das Verstehen und Verständnis anderer zweitrangig. Knappe Zeit, Kosten, Bestimmungen im Mietvertrag, Allergien oder Ablehnung der Eltern hindern immer öfter daran ein Haustier zu halten.

Kinder erfahren einen aktuell besonderen Schutz, um ihnen das Beste zu bieten, wobei jedoch ungewollt gewisse Freiheiten und Verantwortungen für das Kind unerfahren bleiben.

Die tiergestützte Pädagogik ist eine großartige Möglichkeit den Kindern im Kindergarten einen natürlichen Zugang zu diesen eben genannten Aspekten zu geben und sie mit Sensibilität und Achtsamkeit für sich selbst und ihrem Umfeld vertraut zu machen.

Eine Studie der Kölner Universität von 2005 zeigt auf, dass sich die tiergestützten Einsätze in Kitas, Schulen, etc. zunehmend vervielfachen. Ganz im Sinne der Salutogenese ist die tiergestützte Pädagogik eine gesundheitsfördernde Maßnahme für den Menschen, die in diesem Falle alltagsnahe und echt und somit ganz im Sinne unserer Philosophie sein kann. Sie erweitert das Konzept des FRÖBEL-Kindergartens „Die kleinen Piraten“ und macht sie zu einem wirklichen Erlebnis mit der Natur in mitten einer großen Stadt.

3. Wirksamkeit der tiergestützten Pädagogik

Durch die tiergestützte Pädagogik wird die Entwicklung der Kinder in sozialer, emotionaler, physischer und psychischer Hinsicht gezielt unterstützt und zwar unter anderem in den folgenden Aspekten:

Verhalten

Kinder, die mit Tieren aufwachsen, haben ein positiveres Selbstbild, ein ausgeprägtes Sozialverhalten und sind rücksichtsvoller sowie verhaltensunauffälliger. Es fördert das allgemeine Wohlbefinden, bietet Beruhigung sowie Entspannung und damit eine Reduktion von Stress. Sie erleben das Gefühl bedingungsloser Akzeptanz, Vertrautheit und Sicherheit, welches der Hund ihnen gibt, aber auch das ihr Gegenüber Bedürfnisse und Gefühle hat.

-Hunde verhalten sich stets authentisch, vorurteilsfrei und kongruent.-

Die Kinder lernen durch die Authentizität des Hundes, dass ihre Verhaltensweisen zu einer bestimmten Reaktion führen. Dies sensibilisiert sie für ihr eigenes Verhalten. Sie lernen für ein anderes Lebewesen verantwortlich zu sein und wachsen an ihrer Verantwortung.

Sinne

Das Erleben von Tieren mit den eigenen Sinnen: Fühlen, Riechen, Hören und Sehen, bietet den Kindern eine Möglichkeit ihr Lebensumfeld zu bereichern. Das Berühren des weichen Fells, der Geruch und die Laute eines Hundes bilden eine faszinierende Erfahrung voller Spannung und Neugier.

Motorik

Der Mangel an körperlicher Aktivität von Kindern ist heute zu Tage zu einem ernsthaften Problem geworden. Haltungsschäden, Übergewicht sowie geringere geistige Leistungsfähigkeit sind Folgen.

Die Bewegung mit dem Hund, wie das Spiel, gemeinsame Spaziergänge und das Bauen sowie Selbst-Ausprobieren von Bewegungsbaustellen, regen zu körperlichen Aktivität an und fördern die Grobmotorik.

Die Feinmotorik wird durch das Anlegen der Leine und des Geschirrs, Bürsten und Füttern geschult.

Kognition

Kinder bauen zu Tieren emotionale und soziale Beziehungen auf. Es ist bekannt, das Lernen emotional begleitet ist und sich oft in sozialen Beziehungen abspielt. Diese emotionale Verbindung zu Tieren führt zu eigenmotiviertem Wissenserwerb. Durch den Umgang mit dem Hund werden also kognitive Fähigkeiten, wie Aufmerksamkeit, Problemlösungsverhalten, Beobachtungsgabe, Auffassungsvermögen sowie die Fähigkeit Situationen zu erfassen und zu handeln, angesprochen.

Kommunikation / Sprache

Ein Hund bietet viel Gesprächsanlässe. Die Kinder beginnen, während und nach der ersten Begegnung, über die Situation, Reaktionen und Eigenheiten des Hundes zu sprechen. Der starke Aufforderungscharakter eines Hundes regt zum Reden mit dem Tier, mit den anderen Kindern und Erziehern sowie Eltern an. Das Tier hört ihnen uneingeschränkt zu und gibt ihnen das Gefühl, verstanden zu werden. Kinder erweitern so ihren Wortschatz, formulieren ihre Gefühle sowie Erlebnisse und treten untereinander in Kooperation. Sprachhemmungen können ebenso abgebaut

werden.

Hunde reagieren auf antrainierte Kommandos. Hierbei ist es wichtig, dass die Kommandos klar ausgesprochen werden, damit der Hund sie ausführt. Die Aussprache wird gezielt bei den Kindern geübt.

Hunde senden klare Signale. Im Bereich der nonverbalen Kommunikation lernen Kinder die Bedeutung dieser und die Fähigkeit sensibel und aufmerksam darauf zu achten.

Integration

Tierprojekte stehen häufig auch in der Funktion der Integration von Kindern mit Beeinträchtigung. Dieses Ziel ist auch für uns wünschenswert. Symptome wie Kontaktarmut, Distanzlosigkeit, vermindertes Selbstwertgefühl, Ängstlichkeit, Aggressivität, verminderte Frustrationstoleranz oder Hyperaktivität können durch die emotionale Kontaktaufnahme zum Hund positiv beeinflusst werden. Hunde gehen ohne Vorbehalte auf jedes Kind zu.

Über das gemeinsame Interesse am Tier fällt es Kindern oft leichter, untereinander in Kontakt zu kommen. So bildet sich eine Gemeinschaft, deren gemeinsames Thema „Hund“ die unterschiedlichsten Kinder miteinander vereint.

4. Risikomanagement

Ein Tier birgt Risiken, wie Biss-, Kratz-, Allergiegefahren.

Daher ist es wichtig, an diesen präventiv zu arbeiten. Ein Hund darf niemals mit Kindern allein gelassen werden, da Kinder die alleinige Verantwortung noch nicht tragen und der Hund seine Sicherheit, den Pädagogen, benötigt. Ein von Beginn an geregelter Umgang, der vorab mit allen Kita-Beteiligten besprochen wird, ist sehr bedeutsam. Die Erziehung und Ausbildung des Hundes ist ebenso eine Grundvoraussetzung.

Allergien kann man vorher bei allen Beteiligten abfragen, um im besten Fall den Umgang mit dem Hund zu vermeiden. In den meisten Fällen entwickeln sich Hundespeichel-/Schuppenallergien eher im späteren Alter und der Umgang in den ersten Lebensjahren des Menschen vermindert das Risiko einer späteren Allergie.

5. Rechtliche Grundlagen

Um einen Hund als pädagogische Unterstützung in der Kita einsetzen zu können, bedarf es vorab des Einverständnisses verschiedener Personen und Behörden.

Geschäftsführung, Fachberatung, Leitung und Kollegium

Dem Einsatz von Hunden in der FRÖBEL-Einrichtung „Die kleinen Piraten“ sind alle Personen positiv gegenüber eingestellt. Die Geschäfts- sowie die Kindergartenleitung und Fachberatung befürworten die konzeptionelle Erweiterung um die „Tiergestützte Pädagogik“. Diese wurde dem Kinderteam vorgestellt und daraufhin mit einstimmigem Beschluss in die Konzeption aufgenommen.

Versicherung

Rechtlich abgesichert ist der Halter (Ulrike Jäger) des Hundes mit einer Hundehaftpflichtversicherung. Der Halter ist verantwortlich für das Handeln des Hundes, seine Erziehung und Haltung.

Gesundheitsamt und Veterinäramt

Das Gesundheitsamt verpflichtet die tiergestützte Kita, einen Hygieneplan (siehe Anhang) für den Kita-Hund anzufertigen. Sämtliche Informationen, wie für den Hund verbotene Bereiche (Küche, Kinderrestaurant, Schlafräume) sowie das Händewaschen nach dem Kontakt mit dem Hund und die verschiedenen Impfungen, die der Hund haben und die dokumentiert vorliegen müssen, sind darin verankert. Auch die Pflege des Hundes wird hier erwähnt, denn sie ermöglicht die schnelle Entfernung von Ektoparasiten wie Zecken, ebenso wie die regelmäßige Reinigung der Nutzflächen des Hundes.

Ein Hygieneplan wird gemeinsam mit der zuständigen Hygienebeauftragten erstellt und zieht eine jährliche Belehrung aller Fachkräfte mit sich. Der Hygieneplan für den Hund ist im Hygieneordner integriert.

Das Veterinäramt blickt bei dem Einsatz eines Kitahundes auf die artgerechte Haltung. Der Hund muss einen Rückzugs- und Ruheplatz (Büro/Besprechungsraum) bekommen und er braucht regelmäßigen Auslauf (Pausen können sich für

Spaziergänge eignen). Alle Aspekte des Tierschutzes spielen hier eine Rolle.

Eltern

Die Eltern wurden vorab auf einem Elternabend über die Ziele, Möglichkeiten und Risiken des Einsatzes eines Hundes in der Kita ausführlich informiert. Eine Einverständniserklärung wurde jedem Elternteil ausgehändigt und ist Voraussetzung für den Kontakt jedes einzelnen Kindes. Kindern, deren Eltern kein Einverständnis abgeben, sind der Kontakt und die Projektarbeit mit Chowa untersagt.

6. Anforderungen an den Pädagogen und Hund

Im Allgemeinen sollten Hunde als pädagogische Begleiter nur dann eingesetzt werden, wenn sie gesund und gut gepflegt, kontaktfreudig, freundlich sowie tolerant sind. Sie sollten sozialverträglich gegenüber Menschen sein und ein Interesse an Kindern zeigen. Die Hunderasse, die Größe, das Alter, die Farbe oder die Felllänge spielen eine eher untergeordnete Rolle. Es ist von Vorteil, wenn der Hund sich gern anfassen, streicheln und füttern lässt, jedoch nicht notwendig, denn so lernen die Kinder auch, die Diversität und Individualität von Tieren kennen. Überdies sollte der Hund gern neues Lernen und Freude am Spiel haben.

- Apportieraufgaben beherrschen (z.B. Spielzeug holen)
- Kleine Tricks ausführen (z.B. Verbeugen / Gib Pfote)
- Hindernisse überwinden (z.B. durch einen Reifen springen)

Wichtig für eine harmonische Begegnung zwischen Kindern und Hund sind eine gute Bindung und Vertrauen zwischen dem Hund und seinem Halter. Dazu muss der Hundehalter die Bedürfnisse, Stärken und Schwächen des Hundes genau kennen. Er versteht Stresssignale der Überforderung seines Hundes und handelt in solchen Situationen adäquat, um den Hund zu entlasten. Dazu sollte der Hundehalter Maßnahmen erkennen, die den Hund entspannen.

Der Pädagoge muss vor dem Einsatz des Hundes festlegen, welche Ziele er in der tiergestützten Arbeit mit den Kindern erreichen möchte. Dabei orientiert sich der Pädagoge an den Förderbedürfnissen der einzelnen Kinder sowie an den Möglichkeiten und Vorlieben des Hundes. Es gehört Flexibilität dazu, denn falls der Hund aufgrund von Überforderung oder Stress eingeschränkt einzusetzen ist, wird ein Alternativplan benötigt.

7. Einsatz des Hundes im Kitaalltag

Frau Jäger wird mit dem Hund ab Mitte Februar 2018 außerhalb der Öffnungszeiten die Kita besuchen, um Chowa das Kennenlernen der Einrichtung und Räumlichkeiten zu ermöglichen. Im Zuge dessen wird die Leitung in das Training des Hundes involviert.

Ein erstes Kennlern-Programm für die Kinder und Kollegen startet, wenn der Hund mit der Kita (räumlich) vertraut ist.

Den genauen Zeitpunkt dafür bestimmen Chowa, Frau Jäger und die Ausbilderin, die den Prozess zu Beginn zusätzlich begleiten wird.

Ähnlich dem Eingewöhnungskonzept für Kinder, wird auch der Einsatz von Chowa behutsam, individuell und mit stufenweisem zeitlichem Ausbau umgesetzt.

Die Zusammenarbeit zwischen Kindern und Hund startet mit maximal 10 Minuten in einer Gruppe von vier bis sechs freiwilligen Kindern. Dabei wird eine Liste der Kinder geführt, die eine Erlaubnis der Eltern und Erstkontakt mit dem Hund haben. Wenn der Hund im Einsatz ist, ist an der Infotafel im Flurbereich für alle sichtbar sein Foto dem jeweiligen Raum zugeordnet.

Der Hundebesuch vermittelt Kindern den artgerechten Umgang, wobei die Fähigkeiten, Bedürfnisse und das Alter der Kinder berücksichtigt werden.

Zunächst werden die Kinder jedoch theoretisch auf den Hundebesuch vorbereitet. Es wird vorab Aufklärungsarbeit über Hundeverhalten und Hundesprache geleistet, Vermittlung von Regeln für den Umgang mit Hunden sowie eine Erläuterung der individuellen Gewohnheiten und Besonderheiten besprochen.

Nach einer zwei bis dreimonatigen Gewöhnungsphase soll der Hund bei Entspannungsanlässen unterstützen, Bewegungsangeboten beiwohnen, Gesprächskreise begleiten und Kiezbesuche begleiten, aber auch bei Stärkenarbeit und Eingewöhnungsmomenten unsicherer Kinder unterstützen. Die Zielstellungen passen sich an dem jeweiligen Ausbildungsgrad des Hundes an. Jedoch soll die Arbeitszeit von 45 Minuten am Tag vorerst nicht überschritten werden.

Eine Dokumentation der tiergestützten Angebote wird in einem Ringordner im Eingangsbereich angelegt.

Die Umsetzung kann vorerst nur durch Frau Jäger durchgeführt werden. Sie nutzt

diese Zeit als pädagogisches Vorbild und als Möglichkeit des Einblickes in Strukturen und pädagogischer Arbeit.

Der Hund kann darüber hinaus eine positive Begleitung in Teamprozessen und Pausen einzelner Mitarbeiter*innen darstellen.

Wenn der Hund krank ist, kann er nicht die Kita betreten. Wenn in der Kita ansteckende Krankheiten auftreten, kann der Hund die Kita ebenso nicht betreten. In dieser Zeit wird er extern betreut.

Einsatzformen

Gelenkte Interaktion

Der Hund ist Teil eines pädagogischen Angebots und soll zielorientiert eingesetzt werden. Die Erzieher*innen geben Vorgaben zu Aktivitäten mit dem Hund unter einer bestimmten Zielorientierung.

Freie Interaktion

Wie miteinander in Interaktion getreten wird, bestimmen das Kind und der Hund unter Aufsicht der Erzieher*innen. Die freie Interaktion eignet sich gut für Beobachtungen.

Transferhilfen

Es ist keine Einsatzform an sich, sondern schafft eine alltagsintegrierte und somit projekt-/angebotsübergreifende Pädagogik. Transferhilfen, wie eine Kette für den Hund basteln, unterstützen die Verbindung zwischen dem Hundeeinsatz und der positiven Wirkung auf das Kind.

8. Qualitätsmanagement und -sicherung



Im Qualitätsmanagement der tiergestützten Pädagogik geht es um die Entwicklung einer Struktur, die Platz hat für dieses Angebot. Die offene Pädagogik bietet eine gute Grundlage dafür, da Kinder sich frei entscheiden und Räume unterschiedlich eingerichtet sind. So kann man auf die Bedürfnisse der Kinder und die des Hundes gleichermaßen eingehen und diese achten sowie sich an Richtlinien orientieren. Zur Planung gehört ebenso, die Ausarbeitung der Integration des Hundes, die Aufklärung und Vorbereitung aller Beteiligten, die Gestaltung des Arbeitsplatzes des Hundes und die Festlegung von Zielen im Team. Das umfassende Wissen der tiergestützten Interventionen ist vorausgesetzt um nächste Schritte einzuleiten.

Die Prozessqualität beschreibt die dann beginnende Arbeit mit dem Hund im Kindergarten und dessen Entwicklung. Um die Qualität zu steigern ist eine Ausbildung des Mensch-Tier-Teams wichtig.

In diesem Prozess muss nun geschaut werden, wie die Planung in der Realität umsetzbar ist und ob die Rahmenbedingungen und-richtlinien eingehalten werden. Durch eine tägliche Dokumentation (Tagebuch eines Hundes) kann von Kindern, Team, Eltern und Träger nachvollzogen werden, wie sich die Arbeit mit dem Hund entwickelt und ob bestimmte Handlungen, organisatorische oder informelle Planungen, pädagogische Ziele verändert oder angepasst werden müssen.

Diese Reflexion des Prozesses ist eine Evaluation und misst die Qualität des Projektes.

Durch professionelle Beobachtungsverfahren ist zu prüfen, ob die geplanten Ziele

erreicht sind. Diese sollten unbedingt transparent gemacht werden, um die Anerkennung für die tiergestützte Pädagogik auszubauen und größeren Erfolg zu erzielen.



Die Evaluation ist gleich zusetzen mit der internen Evaluation mit Hilfe des NKK`s. Methoden sind hieraus anwendbar und ein Produkt zur Messung könnte ein eigens erstellter Reflexionsbogen im Sinne des NKK`s werden.

In enger Rücksprache mit dem Team und den Eltern kann überlegt werden, wo Verbesserungen wünschenswert wären. Für eine gute und langfristige Qualität in einem so anspruchsvollen Projekt sind der intensive Austausch und eine regelmäßige Dokumentation das Fundament des Erfolgs.

9. Anhang